

## 3.6 Die Jugendumweltbewegung

Der Begriff „Jugendumweltbewegung“ tauchte erst Ende der 80er Jahre auf und bezeichnete einen Zusammenhang sehr unterschiedlicher Gruppen und Personen, die damals erstmals in einer spürbaren Größe und mit gemeinsamen Ideen auftraten.<sup>1</sup> Kennzeichen waren vor allem der Drang nach Selbstbestimmung, politischer Radikalität, Aktions- und Projektorientierung sowie ein umfassender Ansatz, nicht nur umweltzerstörenden Prozessen, sondern der abgelehnten gesellschaftlichen Gesamtsituation eine Alternative entgegenzusetzen.<sup>2</sup> Diese ursprüngliche „Jugendumweltbewegung“ existiert heute nicht mehr, dennoch ist der Begriff geblieben für die heutigen Jugendumwelt-Aktiven, die gemeinsam nur noch einmal jährlich auf einem Kongreß sichtbar werden.

### 3.6.1 Geschichte der Jugendumweltarbeit

Die Geschichte der Jugendarbeit in den Naturschutzverbänden geht bereits auf die Anfänge derselben zurück. In der Gründungssatzung des Bund für Vogelschutz vor fast 100 Jahren (heute Naturschutzbund) war die „Einwirkung auf die Jugend“ schon als Ziel aufgeführt. Erst 1970 wurden eigenständige Formen der Jugendarbeit sichtbar. Verschiedene Vertreter von Landesjugenden im Deutschen Bund für Vogelschutz bildeten eine bundesweite Vereinigung und wählten Klaus Ruge zum ersten Bundesjugendsprecher. Ein Jahr später erstellten die Landesjugendleiter ein „Arbeitsprogramm der DBV-Jugend“, das erstmals erheblichen Zündstoff mit den Erwachsenen bot, weil Selbständigkeit und politische Aktionen zu den Zielen zählten. 1974 wurde der Posten des Bundesjugendsprechers im Präsidium des DBV geschaffen.

Im Jahr 1982 kam es zu einem Eklat: Auf dem Deutschen Naturschutztag in Kassel mit begleitendem Jugend-Naturschutztag fühlten sich die Jugendlichen von den Erwachsenen geprellt und boykottierten die Abschlußkundgebung. Dadurch fehlten 4/5 der TeilnehmerInnen. Verlesen wurde von Seiten der Jugendlichen nur eine Protestnote.

#### **Im Original: Auszüge aus der Rede auf der Abschlußkundgebung des Deutschen Naturschutztages am 23.5.1982 (gehalten von Beatrix Rafflenbeul)**

... Wir mußten feststellen, daß das Interesse der Naturschützer hier auf dem Naturschutztag an der Arbeit der Jugendlichen über einige Sonntagsreden nicht hinausgeht. So fand keiner den Weg zum Zeltlager in Immenhausen, und zu einer gemeinsamen Podiumsdiskussion zwischen Vertretern von Jugendgruppen und Erwachsenenorganisationen erschien trotz Zusage von vier Erwachsenen nicht ein einziger!

... Da viele Jugendgruppen ähnliche Erfahrungen mit der Wertschätzung der Erwachsenenverbände machen mußten, waren wir uns einig, in Zukunft unabhängig Wege zur Zusammenarbeit unter den Jugendverbänden zu finden.

... Wir sind nicht damit einverstanden, daß hohe Politiker auf dem Naturschutztag Feiertagsreden halten, während sie unter der Woche Startbahnen bauen lassen und am Atomstaat basteln! Wir sind nicht bereit, staatliche Zuschüsse mit Wohlverhalten zu quittieren! Wir wissen, daß wir unabhängig bleiben müssen! Denn eines haben wir hier gelernt: Wer seine Finger überall drin hat, dem fällt es schwer, sie zur Faust zu ballen.

1982 und 1983 vollzog sich die offizielle Gründung der DBV-Jugend, wenig später auch die der BUNDjugend innerhalb des inzwischen bundesweit agierenden BUND. 1983 wurde erstmals ein Jugendlicher zum Bundesjugendsprecher des DBV gewählt: Jochen Flasbarth.<sup>3</sup> Die DBV-Jugend sprach sich gegen die Nachrüstung aus und protestierte gegen die Zerschlagung der Landesjugendorganisation in Schleswig-Holstein wegen derer politischen Aktivitäten.<sup>4</sup> Einflußreiche Kreise im DBV-Erwachsenenverband um den damaligen Präsidenten Claus König planten daraufhin die Auflösung der DBV-Jugend und den Verbands-

ausschluß von Flasbarth. Dazu kam es aber nicht, stattdessen beschloß eine außerordentliche DBV-Bundesversammlung, die Jugendorganisation satzungsmäßig abzusichern. Von 1984 bis 1987 stärkten die Jugendverbände ihre Organisationsstruktur und gründeten Landesjugendverbände, wo diese noch fehlten. Ab 1985 kam es jedoch zu neuen Diskussionen, diesmal auch intern. Es ging um enthierarchisierte, projektorientierte Arbeitsformen, offene Netzwerkstrukturen statt Verbandsmeierei und politische Radikalität. Daraus entstand schließlich die Jugendumweltbewegung, in der drei Phasen unterschieden werden können.<sup>5</sup>

### **Aufbauphase ab 1985**

Im Oktober 1985 wurde Jörg Bergstedt zum Landesjugendsprecher der Naturschutzjugend Niedersachsen gewählt. Zur Wahl trat er mit massiver Kritik an den bestehenden Strukturen und Arbeitsformen an. Innerhalb des Vorstandes hatte er keine Mehrheit, jedoch wuchs außerhalb des Vorstandes die Unterstützung schnell. Im Laufe eines Jahres gründeten sich ca. 100 neue Basisgruppen, zudem erste Arbeitskreise auf Landesebene. 1986 wurde der Landesjugendvorstand neu gewählt, alle fünf Posten wurden mit Vertretern der projektorientierten, hierarchiefeindlichen Arbeit besetzt. Damit galt Projektfreiheit. Der Begriff prägte die Diskussion der folgenden Jahre.

Während die projektorientierte Arbeit in Niedersachsen immer stärker wurde und sich die verschiedenen Jugendverbände zu einem gemeinsamen Trägerverband projektorientierter Arbeit zusammenschlossen (Jugendaktion Natur- und Umweltschutz Niedersachsen = JANUN, später in Jugendumweltnetzwerk Niedersachsen umbenannt),<sup>6</sup> griff die Diskussion auch auf andere Länder über. 1987 beschlossen Hessen und Schleswig-Holstein die Projektfreiheit, in einigen anderen Ländern wurde sie teilweise eingeführt. Im Rahmen der neuen Arbeitsstruktur verbreiterte sich die Basis, denn die Zugehörigkeit zu Verbänden war keine Voraussetzung mehr. Ein buntes Nebeneinander verbandlicher Jugendgruppen, Umwelt-AGs an Schulen und freier Initiativen arbeitete zusammen. Regionale und überregionale Projektgruppen gründeten sich, landes- und bundesweite Bündnisse entstanden, z.B. 1989 die Aktion Wasser.

### **Projektorientierte Phase in Verbänden und Spaltung**

Ab 1989 gab es eine Mehrheit der Projektorientierten im Bundesvorstand der Naturschutzjugend. Sie währte aber nur kurz. Aus Angst vor weiter um sich greifenden und dann auch sie selbst gefährdenden Veränderungen verbündeten sich die verbandsorientierte Minderheit der Naturschutzjugend<sup>7</sup> und die Erwachsenenvorstände. Versuche der Erwachsenen in Niedersachsen, die eigene Jugendorganisation aufzulösen, wurden 1988 und 1989 ernsthafter.<sup>8</sup> Doch der inzwischen gegründete, gemeinsame Verband JANUN hielt den Angriffen stand. Massiv wehrten sich ab 1987 die Bundesjugendvorstände von BUND- und Naturschutzjugend gegen die Ideen der Enthierarchisierung und politischen Radikalisierung. Dennoch gelang es den „ProjektlerInnen“ 1989, im Bundesjugendvorstand der Naturschutzjugend die Mehrheit zu erobern. Eine satzungsgemäße Absicherung der geforderten Projektfreiheit scheiterte jedoch zweimal, erstmals Ostern 1989, wobei aber anschließend die Projektfreiheit dadurch gewährleistet war, daß die Mehrheit im Vorstand grundsätzlich ablehnte, über die Angelegenheiten der Projektgruppen zu entscheiden und so deren Eigenständigkeit sicherte. 1990 kam es dann auf der folgenden Delegiertenversammlung zu erheblichen Auseinandersetzungen und einer Neuwahl, bei der es den verbandsorientiert

arbeitenden Landesjugenden gelang, die Mehrheit im Bundesvorstand zurückzuerobern. Im Vorfeld hatte der Erwachsenenverband einen Bundesjugendvorständler aus dem Verband ausgeschlossen und Geschäftsstellen-Betretungsverbote verhängt<sup>9</sup>. Der Antrag dazu stammte aus einem der verbandsloyalen Landesjugendvorstände, die sich der Macht der Erwachsenen bedienten, um trotz ihrer Minderheitenposition eine Rückkehr zum Verbandsarbeitsstil durchzusetzen.<sup>10</sup>

**Im Original: Auszug aus dem Ausschluß-Antrag von Adrian Mork, Landeskassenwart der Naturschutzjugend Nordrhein-Westfalen (27.2.1990)**

... hiermit beantrage ich den Ausschluß des DBV-Mitglieds Jörg Bergstedt. ... Die wichtigsten Gründe für den von mir beantragten Ausschluß sind: 1. Jörg Bergstedt bewegt sich mit seinen Ansichten nicht mehr auf dem Boden der demokratischen Grundordnung, zu der sich der DBV bekennt. ...

Das anschließende Jahr verlief in dauerndem Streit, wobei die verbandsorientierte Mehrheit den Kurswechsel weg von der Projektorientierung durchführte. Um der Selbsterfleischung der Naturschutzjugend ein Ende zu bereiten, vereinbarten beide Seiten bei der Delegiertenversammlung, eine Grundsatzabstimmung herbeizuführen. Die Unterlegenen sollten sich dann aus der Naturschutzjugend zurückziehen. Das Ergebnis war denkbar knapp: Mit 78 zu 68 Stimmen gewannen die Verbandsorientierten.<sup>11</sup> In der BUNDjugend war die Polarisierung schwächer, eine Spaltung fand nicht statt.

Den Projekten fehlte fortan die formale Basis,<sup>12</sup> die Projekt- und Aktionszusammenhänge blieben aber voll erhalten. Frei von der nervenbelastenden Auseinandersetzung innerhalb der Verbandsstrukturen entstanden sogar neue Aktionsgruppen und Netzwerke. So startete, ausgehend vom Jugendumweltbüro in Göttingen, eine landesweite Aktion zum Einwegboykott an Schulen sowie kurz danach in Hessen erstmals ein umfassender Verbund, die SchülerInnenaktion Umwelt (S.A.U.). Ebenfalls in Hessen wurde die Kinderaktion Umweltschutz (KAKTUS) geboren, eine konsequente Idee hierarchieloser Organisationsstrukturen, nach denen fortan auch Kindergruppen selbstbestimmt agieren und miteinander vernetzt sein sollten. Viele neue Projekte wuchsen, vor allem in der Öffentlichkeitsarbeit (Buch- und Zeitungsprojekte, Kalender usw.) und bei direkten Aktionen: „Total Tote Dose“, Umweltschutzpapier an Schulen, Mobil ohne Auto und symbolische Massenaktionen wie die Radtour Rostock-Bremen im Jahr 1991 mit 6.000 TeilnehmerInnen.

Große Schwierigkeit bereitete zunächst die Suche nach neuen Vernetzungsstrukturen. Der Aufbau eines eigenen Verbandes kam wegen des Anspruches, hierarchie- und bürokratiefrei zu sein, nicht in Frage. Ende 1990 entstand dann aus einer zufälligen Gelegenheit ein neues Konzept, das schnell und durchschlagend zur neuen Basis wurde: Die Umwelt- und Projektwerkstätten. Ein attraktives Gebäude (der „Alte Bahnhof Trais-Horloff“ im Kreis Gießen<sup>13</sup>) ging in den Besitz einer Ortsgruppe des Naturschutzbundes, in dem die ReformerInnen die Mehrheit hatten, so daß die Idee entstand, hier offene Einrichtungen für die Projektarbeit zu schaffen. Schon während der Ausbauphase im Jahr 1991 (Eröffnung des ersten Raumes war im November 1990) entwickelten sich weitergehende Ideen,<sup>14</sup> nach denen Gebäude als Vernetzungspunkte und Arbeitsplattformen die Rolle der Verbandsstruktur ersetzen könnten und dabei viel einfacher frei von Hierarchie und Bürokratie zu halten seien.<sup>15</sup> Die Projektwerkstätten waren Briefkasten, Vernetzungstelefon, Treffpunkt und Arbeitsort in einem. Die Aktiven der Werkstatt wurden zu einem Koordinationspunkt vieler (im Idealfall aller) Umweltgruppen der Region – zunehmend auch bei Themen außerhalb des Umweltschutzes. Eine Hierarchie zwischen den Projektwerkstätten war ebenfalls nicht nötig, weil al-

le Werkstätten eine umfassende Arbeitsausstattung haben sollten und so ein echtes Netzwerk entstehen konnte, in dem Vernetzungsaufgaben und überregionale Projekte über verschiedene Werkstätten verteilt wurden. Die überregionalen Projektgruppen fanden binnen kürzester Zeit passende Modelle, z.B. daß sie eine Werkstatt ihrer Wahl als Hauptadresse und Arbeitsplattform selbst wählten. Vernetzungsaufgaben sowie Außenvertretung gegenüber ZuschußgeberInnen, Ministerien oder Presse wurden gleichberechtigt auf die Werkstätten verteilt.

**Im Original: Auszug aus dem Text „Zum Selbstverständnis von Projektwerkstätten“ (aus der Einladung zum ersten bundesweiten Projektwerkstattentreffen am 1.1.1994)**

Definition: Projektwerkstätten sind einzelne Räume oder Häuser, deren Einrichtungen Einzelpersonen, Gruppen und Projekte für konkrete Arbeit nutzen können.

Kennzeichnend sind folgende Grundsätze:

Offenheit für alle: Alle Menschen können die Projektwerkstatt und ihre Einrichtungen für die Arbeit an konkreten Projekten nutzen.

Fehlen struktureller Hierarchie: Es gibt keine Vorstände, Chefs usw. – Alle sind gleichberechtigt.

Transparenz: Es gibt keine Geheimnisse, alle können jederzeit alle Informationen nutzen.

Projektfreiheit: Die Gruppe, die ein konkretes Projekt durchführt, entscheidet selbstständig über Arbeitsform und Inhalte. Sie tritt in eigenem Namen nach außen.

Konsens bei Gemeinschaftsentscheidungen: Was alle angeht, entscheiden auch alle zusammen. Dazu gibt es in der Regel gemeinsame Treffen, auf denen im Konsens entschieden wird (keine Mehrheitsabstimmungen).

Ein Netzwerk schaffen! Gruppen, Projekte und Werkstätten streben einen intensiven Informationsaustausch in einem Netz gleichberechtigter Partner an.

Willen zu einer konsequent ökologischen und menschenfreundlichen Arbeits- und Lebensweise: Die Grundsätze des konsequenten Umweltschutzes sowie das Eintreten gegen Unterdrückung und Ausgrenzung sind gemeinsame Ideale der Projektwerkstätten und Projekte.

### **Hochphase von 1991 bis 1994**

Das erfolgreichste und konsequenteste Projekt sowohl in seiner Wirkung wie auch in der inhaltlichen Radikalität und Arbeitsstruktur war der „DUT von unten“ (September 1992). DUT steht für Deutscher Umwelttag. Dieser wurde von den großen Umweltverbände in schockierender Anbiederung an den Staat und die Industrie (einschließlich Atom- und Chemieindustrie) veranstaltet, vorher und während des DUT wurden radikalere Umweltgruppen von DUT- und Umweltverbandsfunktionären ausgegrenzt, teilweise sogar beschimpft.<sup>www</sup> Der „DUT von unten“ verwirklichte in seiner Arbeit die Projektfreiheit mit guter Vernetzung. Auf dem DUT agierten eigenständig Aktionsgruppen (Störungen bei Reden, Aktionen vor Infoständen der umweltzerstörenden Industrie), Gruppen an Infoständen und am Umwelt-Aktionsmobil der Projektwerkstatt „Alter Bahnhof Trais-Horloff“ in der Fußgängerzone sowie die Redaktion der „verDUTzi“, der „Stimme des DUT von unten“. Zensur fand dort nicht statt. Die Wirkung in der Öffentlichkeit war sehr groß, die Umweltverbände kamen in erhebliche Argumentationsnot und machten Zugeständnisse an die KritikerInnen, die sie allerdings nach dem DUT nicht einhielten.<sup>16</sup>

**Im Original: Auszüge aus dem Grundsatzpapier zum „DUT von unten“<sup>17</sup>**

Wir nämlich gehen davon aus, daß Kapitalismus und Ökologie nicht miteinander vereinbar sind ... High-Tech-Umweltschutz alleine zu kurz greift und vielmehr grundlegend andere Strukturen nötig sind. ... Umweltbewegung weiter gehen muß, als Lobbyist der Natur unter vielen anderen gesellschaftlichen Interessengruppen zu sein. Sie darf sich nicht mit der ihr vom „demokratischen“ System zugeordneten Rolle zufriedengeben. ... Industrie und Zentralismus Menschen psychisch krank machen. ... Ökologischer Umbruch unserer Gesellschaft auch immer den Abbau von Macht- und Herrschaftsstrukturen einschließen muß.

Auf der Radtour Rostock-Bremen vom 24. bis 27.5.1991 entstand dann die Idee, mit einer alle Teile Deutschlands und die Nachbarländer erfassenden Aktion den gefundenen Ideen (radikale politische Forderungen, Veränderungen im Lebensstil, Aufbau von Projektwerkstätten und Projektgruppen) zu einem Durchbruch zu verhelfen. Ursprünglich schon für den Sommer 1992 geplant, dann wegen des schnell sichtbaren, großen Arbeitsaufwandes auf Sommer 1993 verschoben, entstand das Projekt „AufTakt“, ein mehrtägiges Aktions- und Musikfestival plus großen Radstertouren. An der Mitwirkung in der Vorbereitung ließ sich gut abgrenzen, wen die Jugendumweltbewegung im Kern umfaßte: Alle Umwelt- und Projektwerkstätten, progressive Teile (Gremien und Einzelpersonen) der Jugendumweltverbände, etliche freie Gruppen und Einzelpersonen aus weiteren Organisationen wie Bürgerinitiativen und deren Zusammenschlüsse, SchülerInnenvertretungen usw. waren dabei<sup>18</sup> Am Ende arbeiteten mehrere hundert Personen, vor allem Jugendliche, am Projekt „AufTakt“ mit. Die Entstehungszeit bis unmittelbar vor dem Festival Ende Juli/Anfang August 1993 war der Höhepunkt der „Jugendumweltbewegung“. Die Idee, AufTakt mitzutragen, führte zur Gründung weiterer Projektwerkstätten, weil diese Arbeitsform als effizienter und ideell wünschenswert empfunden wurde.<sup>19</sup>

Auch AufTakt selbst sollte basisorientiert laufen, die OrganisatorInnen wollten ein offenes Kollektiv bilden, alle Teilsegmente (z.B. die Sternradtouren zum Festivalort Magdeburg) arbeiteten in ihren Entscheidungen selbständig. Doch je näher der Termin rückte, desto weniger gelang das. Grund dafür war nicht nur der entstehende Druck aus dem sich immer mehr auftürmenden Berg organisatorischer Arbeit, sondern auch eine Anfang 1993 einsetzende politische Umorientierung. Im von erfahrenen Jugendumweltleuten dominierten Führungszirkel von AufTakt entstand aus der neu gewünschten Annäherung zu den großen und etablierten Umweltverbänden die Tendenz, die Kritik an der Verkrustung sowie die eigene radikalen Aktionsorientierung nicht weiterzuführen, sondern kooperative, integrierende Arbeitsformen zu entwickeln.<sup>20</sup>

**Im Original: Auszug aus einer Presseinformation des AufTakt-Büros vom 14.5.1993<sup>21</sup>**

Das AufTakt Umweltfestival ist Zeichen eines neuen kooperativen Umweltschutzes. Die Bundesstiftung Umwelt ist für uns dabei ein wichtiger Partner.

Trotz des Wandels der sich etablierenden zentralen Personen und Projekte hielten sich etliche der radikaleren Prozesse auch über AufTakt hinaus. Ein weiteres Großtreffen war der erste gemeinsame Jugendumweltkongreß in Göttingen (Silvester 1993/94), zudem entwickelten sich die Aktion „Total Tote Dose“ und andere Projekte zu großen, bundesweiten Aktionen. Zu einem wichtigen, in verschiedene Projekten aktiven, zusätzlichen Verbund wurde das Eine-Welt-Jugendnetzwerk.

**Im Original: Auszug aus dem ersten TeilnehmerInnen-Rundbrief nach AufTakt (S. 1)**

Entscheidend ist, was bleibt – ... gilt es, jetzt an einem Netzwerk zu bauen, das überverbandlich den Austausch zwischen den Projekten und Aktionen, den Umweltzentren und Projektwerkstätten gewährleistet.

## **Zerfall ab 1993**

Etablierung und Entpolitisierung begannen früher, als nach außen deutlich wurde, nämlich bereits in der Vorbereitungsphase von AufTakt. Im Blick zurück erscheint AufTakt als Wendepunkt. Es war das erste Projekt, das in völliger Abhängigkeit von fremden Zuschüssen organisiert wurde. Die Millionensummen und Probleme mit der Größe der Veranstaltung

wuchsen den OrganisatorInnen über den Kopf. Angst vor dem Ruin, die Sorge um die finanzielle Absicherung sowie fehlender Überblick führten zu Kurzschlußhandlungen mit fatalen Folgen: Hauptzuschußgeberin wurde die Deutsche Bundesstiftung Umwelt (die 1992 beim „DUT von unten“ noch stark angegriffen wurde),<sup>22</sup> in der Liste der Trägerorganisationen standen genau die Umweltverbände einschließlich des Deutschen Naturschutzringes, die 1992 den DUT ausrichteten,<sup>23</sup> und in der Schlußphase von AufTakt wurde sogar der ehemalige Assistent des DUT-Geschäftsführers bei AufTakt eingestellt.<sup>24</sup> Die ursprünglichen Ideale gingen verloren, aus der Organisationsgruppe wurde ein von den TeilnehmerInnen abgeschirmtes Hauptquartier ohne basisdemokratische Anbindung. Der politische Anspruch des Festival versank in Konzerten, Schlangen vor den Würstchenbuden und ständigem Regen. Offiziell geladen nahmen staatsnahe oder gar rechts-esoterische Kreise aus NEPAL, dem ZEGG (siehe Kap. 3.8) und dem Ökologischen Marshallplan<sup>www</sup> teil. Bemerkenswert war, welche großen Zulauf spirituelle Angebote hatten, während gleichzeitig politische Themen schlecht besucht wurden.

**Im Original: Überschriften und Textauszüge aus der Taktlos (Texte aus der Redaktion bzw. dem Organisationskreis von AufTakt; die Redaktion stellte die Graswurzelrevolution)**

... unser Herzschlag soll der Rhythmus sein (Leitartikel von Jochen Stay, Taktlos Nr. 1, 29.7.1993)  
Dazu brauchen wir nach den Anstrengungen der letzten Wochen und Tage erst ein bißchen innerliche Ruhe und die Zeit, zu uns zu finden. Zuerst uns selbst, dann gegenseitig (Leitartikel ohne AutorInnenangabe, Taktlos Nr. 2).

Das Experiment ist gelungen (abschließender Leitartikel von Jochen Stay, Taktlos Nr. 5, 1.8.1993)

**Leitartikel der Taktlos Nr. 2, 30.7.1993 (während des Festivals)**

Viele Leute an einem Ort, das braucht Rücksichtnahme und Vertrauen. Vertrauen auch darin, daß das, was auf den ersten Blick lästig oder nicht einzusehen ist, handfeste Gründe hat und gut überlegt ist. Auch wenn sich einige der Regeln und Spielregeln nicht unbedingt mit unseren Vorstellungen von „anders“ zu vertragen scheinen.

**Protokollauszüge vom Nachbereitungstreffen der OrganisatorInnen (1.-3.10.1993 in Frankfurt)**

Von den Orga-Leuten wußte niemand, wie die Stimmung bei den Teilnehmenden war. So konnte darauf überhaupt nicht eingegangen werden. So entstand auch kein Kontakt zwischen den Teilnehmenden und den Orga-Leuten, wodurch auch die oftmals kritisierte kalte Stimmung einer 2-Klassen-Gesellschaft (Orga – Teilnehmende) entstand. ...

Das Bild, das dabei zuerst auftauchte, war der große Gitterzaun um die Container ... so daß viele HelferInnen von denen da (oben) im Containerdorf sprachen und ziemlich krasse Hierarchien entstanden. Interessant oder eigentlich traurig ist, daß vielen (Aufbau-)HelferInnen diese Hierarchie gar nicht mal so negativ auffiel.

Der Prozeß der Etablierung ging nach AufTakt weiter. Schon die Foto- und Textdokumentation zeigte deutlich, worauf die neue Richtung zielte: DNR-Präsident und CSU-Mitglied Wolfgang Engelhardt schrieb das Vorwort, im Text wurde plötzlich der Deutsche Umwelttag in ein positives Licht gestellt. Erstmals tauchte als Forderung die ökologischen Steuerreform auf – ein Thema, das viele Spitzenleute der Jugendumweltbewegung ab 1994 nicht mehr losließ und zum wichtigsten Thema des wirtschaftsfreundlichen Anpassungskurses wurde.<sup>25</sup> Noch beachtlicher war ein Kapitel, daß darauf abzielte, Jugendinitiativen wieder in die etablierten Verbände zu integrieren. Dieser Vorschlag stand dem eigentlichen Anliegen von AufTakt, eine unabhängige Jugendbewegung zu schaffen, diametral gegenüber.

**Im Original: Auszüge aus Carsten Sperling u.a., 1995, „Das Buch zu AufTakt“ (S. 58+66)<sup>26</sup>**

Der Deutsche Umwelttag 1992 (Dialogversuch mit der Wirtschaft), Strategiediskussionen beim Deutschen Naturschutzring, ... die Studie „Sustainable Germany“, Engagement im Ökosponsoring, sowie die Be-

schäftigung mit der „Ökologischen Steuerreform“ als wirtschaftspolitisches Instrument und anderes zeigen eine neue Richtung. ...

Eine Kampagne zum Thema „Ökologische Steuerreform“ würde Fachkompetenz und Beispielhaftigkeit in all diesen Bereichen erfordern, wenn sie erfolgreich sein soll. Das kann unmöglich ein Verband leisten. Vielmehr bietet es sich geradezu an, daß die unterschiedlichen Akzente von Gruppen und Verbänden fachlich bearbeitet werden, die in diesem Bereich ohnehin den Schwerpunkt ihrer Arbeit setzen. Die „Ökologische Steuerreform“ als gesellschaftspolitische Forderung wäre in diesem Fall der gemeinsame „Mantel“, also das verbindende Element. Darunter könnten die einzelnen Gruppen weitgehend selbständig arbeiten, ... Ähnliches wurde, jedoch nur ansatzweise, auch beim Projekt AufTakt versucht. ...

Adressen: ... Deutscher Naturschutzring ... Studie „Sustainable Germany“ ...

#### **Auszüge aus dem Kapitel „Den Wandel schaffen, Jugend stärker integrieren“ (S. 62+63)**

Nicht zuletzt AufTakt zeigt, daß von Seiten vieler Jugendlicher keineswegs Abgrenzung erfolgt .... Für die jüngeren hieße das Achtung vor dem Bestehenden ... Die Situation der (Umwelt-)Verbände ist aufgrund ihrer Tradition und Eingebundenheit in ein entsprechendes System verständlich. Es ist jedoch an der Zeit, einiges zu reflektieren und auch deutlich auszusprechen, ohne daß dieses als Angriff verstanden wird. ...

Ab 1994 nimmt der Verfall seinen Lauf, sowohl bei den überregionalen Zusammenhängen (erneute Verbandsorientierung bei BUND- und Naturschutzjugend, Auflösung der Netzwerke S.A.U., KAKTUS sowie der Vernetzung der Projektwerkstätten) als auch bei den regionalen und örtlichen Aktionsgruppen und Werkstätten. Stück für Stück gerieten die politischen Ziele und Grundsätze in Vergessenheit, die bei der Einigung auf eine Definition der Projektwerkstätten und beim Grundsatzpapier zum „DUT von unten“ noch klar waren (siehe oben). Die Jugendumweltkongresse arbeiten nicht mehr an neuen Gesellschaftskonzepten und Utopien, sondern vermittelten das, was gerade in der Gesellschaft oder in den großen Umweltverbänden diskutiert wurde, an die Jugend (Nachhaltigkeit, Wirtschaft und Umwelt).

Am Ende sah alles fast so aus wie am Anfang: Zahme, unpolitische JugendfunktionärInnen in der BUNDjugend, in der Naturschutzjugend und im DJN. Geändert hatte sich aber doch eines: Der Generationswechsel im Jugendbereich brachte die in organisatorischen Fragen geschulten Leute aus der Jugendumweltbewegung in die Spitzenpositionen der Verbände, gegen die sie ehemals angetreten waren. Dort halfen sie beim Aufbau von modernen, konzernähnlichen Strukturen, die Kampagnen, Lobbyarbeit und Sponsorings abwickeln – aber politische Positionen aufgaben. Im BUND waren es bis zum endgültigen „Sieg“ der jungen marktorientierten ModernisiererInnen oft die „Alten“, die politische Unabhängigkeit gegen die Nachwuchsleute verteidigten (siehe Kap. 3.2.1). Die Jugendumweltbewegung hat nach dieser langfristigen Betrachtung eine deutlich negative Gesamtwirkung auf die Umweltbewegung gehabt, nämlich die Professionalisierung und Kommerzialisierung des Arbeitsstiles unter Minimierung der politischen Ziele. Einige der ehemals in der Jugendumweltbewegung wichtigen Personen<sup>27</sup> haben dieses spätestens seit 1993/94 gezielt verfolgt, und zwar in Zusammenarbeit mit den etablierten Umweltverbänden, die ursprünglich das Ziel tiefgreifender Veränderungsvorschläge waren. Heute sind sie auf der „anderen Seite“ der Bewegung: In den Vorständen oder als Hauptamtliche der etablierten Verbände sowie ab 2000 in vielen Städten und in der Zentrale der staats- und marktbejahenden, stark zentralistisch aufgebauten Organisation Attac<sup>28</sup>, in Parteien, in den Kungelrunden mit den Mächtigen (z.B. Agenda-Kommissionen und Nachhaltigkeitsräte), in esoterischen oder gemeinschaftstümelnden „Anders-leben“-Projekten, beim Aufbau millionenschwerer, kredit- oder staatsabhängiger Betriebe und Wohnanlagen und beim Aufbau verbandsähnlicher Strukturen in den eigenen Projekten. Sie agieren, chic gekleidet, auf Tagungen und Kongressen, schreiben Fachtexte für Zeitschriften, ohne weiter grundlegende Kritiken oder gesellschaftliche Utopien zu benennen, arbeiten als ModeratorInnen oder beraten andere Projekte und

Firmen – nur selten zu Umweltschutz- oder anderen politischen Themen, sondern über Finanzierungsquellen, Firmengründungen und Führungs- bzw. Managementmethoden. Das sind die neuen Themenbereiche, in denen sie Kompetenz haben. Für fast alle ist der eigene Nutzen zum Leitmotiv des Handelns geworden. Karriere, gute Beziehungen, finanzielle Absicherung und das gute Image in der Öffentlichkeit zählen, nicht mehr die politische Veränderung. Es ist kein Zufall, daß für fast alle neueren Projekte, die aus der Jugendumweltbewegung heraus geschaffen wurden, etablierte Umweltverbände (DNR, BUND, in Einzelfällen auch der NABU) und staatliche Stellen als Kooperationspartner gewählt wurden, während der Kontakt zu radikalen, unabhängigen Umweltgruppen meist abgerissen ist. Das Fazit ist damit eindeutig: Mit dem ab 1993 herrschenden, harmonieorientierten und entpolitisierten Stil in der Jugendumweltbewegung wäre dieselbe nie entstanden. Es hat sie gegeben, weil einige derer, die am Anfang dabei waren, ihre Ideale kompromißlos vertreten haben.<sup>29</sup> Ohne solche Hartnäckigkeit entsteht keine neue Bewegung. Gleichzeitig aber wäre die Modernisierung der NGOs und der staats- und marktförmigen Umweltkonzepte nicht so verlaufen ohne das Potential managementererfahrener, durchsetzungsfähiger und wendiger FunktionärInnen, die der selbstorganisierten Jugendumweltbewegung entwachsen.

### **Der Stand heute**

Die Phasen verbandlicher Jugendumweltarbeit, der Höhepunkte und Etablierung der einzigen unabhängigen politischen Jugendprotestbewegung der 90er Jahre waren ca. 1998 vorbei. Der etablierte Teil orientierte sich auf Lobbyarbeit, ökokapitalistische Projekte, der andere in Richtung kreativer Widerstand, Utopiendebatte usw. Das schuf Platz für Jüngere und zunächst eine neue Offenheit – nebeneinander konnten sich etablierte und widerständige Strömungen einbringen, ihre Arbeitskreise anbieten und Streitgespräche entfachen. Die Verbitterung der Mitte 90er Jahre kehrte nicht zurück trotz teilweise intensiver Diskussion z.B. um die Gewaltfrage bei politischen Aktionen. Allerdings verloren sich die intensiven Kontakte. Von einer Jugendumweltbewegung zu sprechen, wäre heute übertrieben. In einigen Ländern existieren landesweite Kongresse und Camps, bundesweit reduziert sich der Kontakt auf den jährlichen Jugendumweltkongreß. Gemeinsame Aktionsplanungen und Projekte existieren nicht mehr. Der inhaltlichen Debatte der frühen 90er Jahre sowie dem Streit der Folgezeit ist eine starke Entpolitisierung und Gleichgültigkeit gefolgt. Klare Positionierungen gehen von Gruppen und Kongressen nicht mehr aus.<sup>30</sup>

## **3.6.2 Entpolitisierte Themen und Prozesse**

### **Anders-leben, Wirtschaft und Harmonie**

Drei immer stärker dominierende Themenschwerpunkte hatten wesentlichen Anteil an der Veränderung der Prioritäten in der Jugendumweltbewegung.

- Anders leben: Es ging um eine Mischung aus ökologischer Alltagsgestaltung, selbstverwalteter Arbeit<sup>31</sup>, Projektgründungen und einer harmonischen Form des Miteinanders. Die Gemeinschaftsorientierung überprägte allmählich die politische Aktion und Diskussion. Schmuseräume auf den Jugendumweltkongressen, Therapiegruppen und gruppendynamische Übungen gerieten in den Vordergrund. Die Rundbriefe der Großraumkommune<sup>32</sup> waren der erste Ort, wo politischen Aktionen der Kampf angesagt wurde: AktionistInnen wurden als „PolitrödlerInnen“ bezeichnet. Die Arbeitsweise und die Projekte sollten in Zukunft dem persönlichen Miteinander mehr Aufmerksamkeit schenken. Dabei

wurde nicht, was sinnvoll gewesen wäre, nach Verbindungen zwischen der Form gleichberechtigter Gruppenarbeit und politischer Aktion gesucht, sondern die Gruppenharmonie war vorrangig.<sup>33</sup> Aktionen, so sie denn überhaupt noch stattfanden, wurden danach bemessen, ob die Beziehungen zwischen den AkteurInnen stimmen, das Ergebnis spielte kaum noch eine Rolle.

**Im Original: Auszug aus dem Protokoll der Kleingruppe „Bundesvorstände, wie gehts weiter?“ (bundesweites Projektwerkstattentreffen 1994)**

... Diskussion mit den neuen Leuten aus der Jugendumweltbewegung. Die Richtung der Diskussion entscheidend in Richtung „anders leben – anders arbeiten“ ... zu prägen, ist uns in den letzten Jahren gelungen.

- Theoriediskussion zu anderen Wirtschaftsformen: Bis 1992 überwog in der Jugendumweltbewegung die Position, daß Umweltschutz und Kapitalismus nicht vereinbar sind (z.B. deutlich formuliert beim „DUT von unten“, siehe oben). 1993 bei AufTakt war davon kaum noch etwas zu spüren, im AufTakt-Dokumentationsbuch wurde sogar das genaue Gegenteil eingefordert und der Wandel deutlich sichtbar. Wenige Monate später mündete die Debatte direkt in die Herrschaft und Verwertung nicht mehr in Frage stellende Nachhaltigkeitsidee. Jugendumweltkongresse und Seminare fanden zu diesem Thema statt. Neue Kooperationspartner wurden gefunden: Der Bund Junger Unternehmer und junge Bundestagsabgeordnete (Partner der BUNDjugend),<sup>34</sup> der Deutsche Naturschutzring (in der Debatte um die ökologische Steuerreform<sup>www</sup>) sowie staatliche Stellen und Parteien (mit der seit 1996 um sich greifenden Agendaarbeit).

Teilweise vergleichbar verliefen die Aktionen zum Klimaschutz, die aus den Begleitaktionen zu UN-Umweltgipfeln hervorgingen. Es gab zwar immer wieder direkte Aktionen, die politischen Forderungen blieben zurückhaltend und liefen immer wieder auf die Ökologische Steuerreform hinaus.<sup>35</sup> Bei der Klimakonferenz 2001 in Bonn standen die Jugendumweltverbände dann vollständig auf Regierungslinie, kritische Töne kamen vor allem von ausländischen Ökogruppen sowie der Bonner Gruppe Risingtide und dem EinzelakteurInnen aus dem Umweltschutz-von-unten-Netzwerk.

- Harmonisierung: Nach dem kämpferischen Jahren bis 1993 setzte in der Folgezeit eine intensive Debatte um harmonische Gruppenverfahren ein. Streit wurde grundsätzlich als kontraproduktiv verteufelt, Konsensverfahren und Moderationsverfahren eingeführt. Hauptsächlich vorangetrieben wurde diese Debatte aus der Bildungsgruppe für Ökonomie und Selbstbestimmung in Verden. Mitte der 90er Jahre waren solche Harmonisierungsverfahren auf jedem Jugendumweltkongreß vorgeschrieben. Der zur Herausbildung klarer und unabhängiger Positionen notwendige Streit<sup>36</sup> fiel aus. Die Harmonisierung trug damit ihren Teil zur Etablierung und Entpolitisierung bei.

Über die genannten Streitpunkte bildeten sich zwei Hauptströmungen heraus, die sich jeweils über Rundbriefe, gemeinsame Aktivitäten oder Direktkontakte vernetzten, aber miteinander immer weniger zu tun hatten. Zum einen waren dies die weiter bewußt als Alternative zu hierarchischen Verbandsstrukturen arbeitenden Projektwerkstätten und Gruppen vor allem aus Schleswig-Holstein, Hamburg, Hessen und ostdeutschen Bundesländern. Sie hatten bis 1994 einen regelmäßigen Rundbrief herausgebracht, einen Solidaritätsfonds zur gegenseitigen Hilfe geschaffen und traten auf Kongressen mit gemeinsamen Arbeitskreisangeboten und Infotischen auf. Zum anderen gab es die sich langsam etablierende Gruppe um die Umweltwerkstätten Verden, Göttingen und das sich etablierende Jugendumweltnetzwerk JANUN. Sie organisierten die DNR-Jugendvertretung, brachten die Debatte um die

ökologische Steuerreform in Gang und saßen immer wieder in den Vorständen der Jugendverbände. Schon auf dem Bundesprojektwerkstättenentreffen Ende September 1994 saßen sie<sup>37</sup> zusammen, um über „DNR ... Fuß in der Tür behalten ... Vorstandsmitarbeit“ (Protokoll des Treffens) zu diskutieren. Auf den Jugendumweltkongressen agierten sie getrennt von den unabhängigen Projektwerkstätten.<sup>38</sup>

### **Die Jugendumweltkongresse**

Einmal jährlich fand seit 1993/94, meist über Silvester, der Jugendumweltkongreß (JUKB) statt. Vom ersten (1993/94) bis zum letzten gemeinsam von Jugendverbänden und Projektwerkstätten getragenen Kongreß im Jahr 1998<sup>39</sup> veränderten sich die Themen und die Organisationsstruktur. Die politischen Forderungen verwässerten, radikale Positionen und Aktionen wurden mehr und mehr verdrängt. Zu direkten Zensurmaßnahmen kam es 1996/97 sowie im Folgejahr, zum einen aufgrund von Auflagen des Hauptgeldgebers Umweltbundesamt, zum anderen aber auch seitens der OrganisatorInnen selbst. Beteiligt an der Organisation waren bei den beiden letzten Kongressen die BUNDjugend, die Naturschutzjugend sowie die etablierten Umweltwerkstätten, vor allem Göttingen und Verden.

**Im Original: Auszug aus der Einleitung des JUKB-Readers 1996/97 (Seite 3, Autor: Till Schmitt, Verdener Umweltwerkstatt)**

Wer mit Gewalt gegen PolizistInnen oder Bahnstrecken vorgeht, gehört nicht zu uns und ist nicht auf dem JUKB willkommen. ...

1996/97 gab es einen Schirmherrn, den SPD-Bundestagabgeordneten Herrmann Scheer.<sup>40</sup> Versuche, das Abgleiten des JUKB und der Jugendumweltbewegung insgesamt in politische Enthaltbarkeit, verbandlich-bürokratisches Denken und Obrigkeitsorientierung zu verhindern, fanden nur sehr zaghafte statt und hatten gegen die Diskussionen abwürgenden VerbandsfunktionärInnen, die Harmonisierung durch Zwangsmoderation sowie die überwiegend desinteressierten TeilnehmerInnen keine Chance. Eine entschlossene Protesthandlung wurde aber ebenfalls nicht versucht.

Im Vorfeld des Jugendumweltkongresses 1997/98 kam es zu umfangreicheren Konflikten. Die JUKB-Organisation war ähnlich besetzt wie im Vorjahr, nur die insgesamt in der Aktivität nachlassende Naturschutzjugend zog sich immer mehr aus der konkreten Arbeit zurück. Die Kontaktadressen wurden das JUKB-Büro und die Verdener Umweltwerkstatt genannt. Die verhängten diesmal Verbote größeren Umfanges: Einige Arbeitskreise wurden ganz verboten (AKs mit ReferentInnen der Graswurzelbewegung), andere aus dem offiziellen Programm gestrichen (Car Walking, Hüttendörfervorstellung). Die Auslage einiger Schriften und damit zusammenhängend einige Bücher- und Infotische (z.B. aus der Projektwerkstatt in Saasen)<sup>41</sup> wurden verboten. Plakate durften nur mit Genehmigung ausgehängt werden, einige Plakate mit Kritik am JUKB wurden von OrganisatorInnen aus BUNDjugend, Naturschutzjugend und dem Verdener Projekt<sup>42</sup> immer wieder entfernt. Die Organisationscrew des Jugendumweltkongresses nannte vor Beginn in einer Pressemitteilung die Agenda 21 als Bezugsrahmen für Jugendumweltarbeit und plante, bei der Abschlußpressekonferenz dieses als Ergebnis des Kongresses zu präsentieren.<sup>43</sup> Doch diesmal kam es erstmals seit Beginn der Etablierungsphase der Jugendumweltbewegung wieder zu spürbaren Protesten. AktivistInnen vor allem aus Hüttendörfern besetzten einen Raum und ließen dort die verbotenen Arbeitskreise zu. Zudem brachten sie Vorschläge zur Basisdemokratie ins Plenum ein, die auch teilweise umgesetzt wurden. Eine Eskalation blieb jedoch aus, der Streit um etablierte oder radikale Wege schwelte weiter. Klar wurde aber, daß dieselben Leute, die acht

bis zehn Jahre vorher die Jugendumweltbewegung mit Protesten gegen die verkrusteten Verbände gründeten, nun die Seite der Etablierten bildeten, deren Methoden benutzten (Verbote und Zensur) und folgerichtig zur Zielscheibe von Kritik wurden. Bemerkenswert ist, daß aus der alten Jugendumweltbewegung nur noch eine Projektwerkstatt<sup>44</sup> die Proteste unterstützte. Die anderen fehlten, traten unbekümmert als UBA-bezahlte ReferentInnen auf oder beteiligten sich an der Organisation des JUKB bis zum Abreißen kritischer Plakate.

**Im Original: Andreas Speck in der Graswurzelrevolution Februar 1998**

Schmusekurs mit dem Staat ... Während der JUKB ursprünglich angetreten war, ökologische Politik und Selbstorganisation von unten miteinander zu verbinden, scheint er 1998 beim Mainstream der bürgerlichen Ökologiebewegung angekommen zu sein. Während dies bei den Jugendorganisationen der etablierten Verbände nicht verwundert, so läßt sich aber auch bei den freien Projektwerkstätten eine fehlende Auseinandersetzung mit dem Staat konstatieren.

**Peter Nowak in der ÖkoLinX, Frühling 1997 (S. 18)**

Der Jugendumweltkongreß (JUKB) verkommt zum Bastelkurs. ... Anfang der neunziger Jahre, die Anti-AKW-Bewegung der siebziger Jahre war einigen nur noch Legende, wurde ... der JUKB aus der Taufe gehoben. Praxisorientiert, pragmatisch und ideologiefrei sollte der neue Aufbruch nach dem Willen ihrer OrganisatorInnen sein. Mittlerweile ist er irgendwo zwischen jugendbewegter Romantik und sozialdemokratischen Energiewendekonzepten gelandet. ... Kritik am Nachhaltigkeitskonzept und an der Studie vom zukunftsfähigen Deutschland – wie sie z.B. in Teilen der Frauen- oder Internationalismusbewegung seit langem diskutiert wird – suchte mensch auf diesem Kongreß vergeblich.

Die Jugendumweltkongresse ab 1998 werden zunehmend aus jüngeren Gruppen, die mit den alten Auseinandersetzung kaum noch etwas zu tun hatten, organisiert. Die alten Spaltungen verschwanden, verschiedene Strömungen boten ihre Themen nebeneinander an. Allerdings verlor der Kongreß zunehmend an Bedeutung. Nach 2000 gab es zwischen den Kongressen keine verbindenden Projekte und Aktionen mehr.

**Im Original: Auszug aus „Anekdoten zu den Treffen“ in: GrünDerZeit, Februar 2002, S. 16**

Auf dem Berliner JUKB durfte ein kritischer Artikel zur Atompolitik nicht erscheinen, auf dem Münsteraner JUKB sollten wir ReferentInnen (...) wieder ausladen, um unser beantragtes Geld nicht zu gefährden. Da jeweils einer der Verbände für den JUKB geradestehen mußte und das Geld z.T. schon vorgestreckt hatte, wäre seine Existenz auf dem Spiel gestanden. Der JUKB hatte sich in Münster deswegen entschieden, einen eigenen Verein ... zu gründen. An dieser Gründung im Sommer 1998 waren noch alle beteiligt (Menschen aus BUNDjugend, Naturschutzjugend und freien Gruppen).<sup>45</sup>

Im Verlauf des Jahres konnte sich das neue Vorbereitungsteam nicht auf ein einheitliches JUKB-Konzept einigen. Es gab verschiedene Streitpunkte: Da war das Entscheidungsmodell aus Bezugsgruppen, SprecherInnenrat und Plenum, das sich die vorherigen JUKBe langsam weiterentwickelt hatte. Da waren die Inhalte (der JUKB erfüllte die Anforderungen an einen thematischen Fachkongreß nicht, sondern hatte viele Themen, Projektvorstellungen und freie Arbeitskreise). Schließlich war die zukünftige Rolle des Orgateams umstritten, das in der Kritik stand, zuviel Macht willentlich oder unbewußt durch Informationsvorsprung an sich zu reißen. ... Als die Verbände mehr oder weniger ausgestiegen waren und Anfang Dezember das Team ohne Ergebnisse auseinanderging, haben einige Vorbereitende trotzdem weitergemacht und den 6. JUKB in Göttingen Ostern 1999 organisiert. Seitdem kamen nur noch etwa die Hälfte der Leute (ca. von 1000 auf 500), und das Konzept hat sich um das Selbstverwaltungsmodell ergänzt, das vom JUMJA ... übernommen wurde: Das Orgateam löst sich am ersten Tag auf, alle Aufgaben werden in Mitmachteams von den Teilnehmenden übernommen.

**Auszug aus einem Flugblatt der Bezugsgruppe Radix auf dem JUKB 2001/02**

Wir wünschen uns den Juks politischer. ... unserer Meinung nach kommen weitergehende politische Analysen der Gesellschaft auf dem Juks zu kurz. Sich vor allem über ein alternatives Lebensgefühl zu definieren ist schön, aber nicht genug.

**Auszug aus Peter Nowak, „Ökologen in der Nische“, ND am 4.1.2001**

... nicht alle JUKB-Teilnehmer waren mit dem Ablauf des diesjährigen Umweltevents zufrieden. Zu große Beliebigkeit und zu wenig konkrete Ergebnisse wurden bemängelt. ... Eine Kombination von pragmati-

scher Umweltpolitik und visionären Zukunftsentwürfen gehörte in den ersten Jahren zu den JUKB-Essentials. Doch im Laufe von acht Jahren haben manche der JUKB-Aktivist\*innen der ersten Stunde bei den Nichtregierungsorganisationen (NGO) angedockt oder von sich dem Politikfeld zurückgezogen.

In Tübingen 1999/2000 flammten die alten Gräben ein letztes Mal auf, als bei einer Podiumsdiskussion zur Expo 2000 die Befürworter der Expo (ein Expo-Mitarbeiter und der Umweltverbände-Vertreter bei der Expo, Jürgen Resch) mit Torten beworfen wurden. Es gab Ausschlußanträge gegen die „TäterInnen“,<sup>46</sup> der JUKB sollte als „Schutzraum“ dienen und nicht als Plattform für Aktionen usw. Die Debatte zeigte allerdings, daß es kein einheitliches Profil mehr gab und so das bunte, z.T. auch beliebige Nebeneinander zum Kennzeichen der Kongresse wurde.

### **Die Verbände: BUND- und Naturschutzjugend**

In den Jugendverbänden entstand die Jugendumweltbewegung. Die Spaltung von 1990 brachte die wesentlichen Teile allerdings in die Unabhängigkeit, wobei Berührungspunkte und gemeinsame Aktionen blieben (z.B. bis 1998 der Jugendumweltkongreß). Anfang der 90er Jahre waren die Jugendverbände noch offen für projektorientierte Arbeitsansätze.<sup>47</sup> Das ist heute vorbei. Beide Verbände haben sich zurückentwickelt auf eine verbandsbezogene Arbeit mit wenig Außenwirkung und großer Staatsnähe.<sup>48</sup> Zwischen BUNDjugend und Naturschutzjugend sind aber einige Unterschiede festzustellen:

- Naturschutzjugend: Naturerlebnisspiele und Entdeckungsreisen prägen die Arbeit mit Kindern und oft auch mit Jugendlichen. Die Naturschutzjugend hat das in vielen Bundesländern sogar zu einem Glaubensgrundsatz erhoben: Wildlife wurde zum wichtigsten Begriff der Arbeit, Naturerleben zum Selbstzweck. Eine politische Auseinandersetzung fand nicht mehr statt. Die konkrete Arbeit sackte auf das Niveau dümmlicher Pfadfinderspiele ab. Mit dem Anfang 1998 beschlossenen Ausstieg aus der Mitträgerschaft des Jugendumweltkongresses hat die Naturschutzjugend den Kontakt zu anderen Teilen der Jugendumweltbewegung weitgehend verloren. Die meisten Gruppen haben eine feste Leitung, oft Erwachsene.

#### **Im Original: Wildlife – was ist das? (Rundbrief der Naturschutzjugend Hessen)**

„Wenn die Nachtale schreit, dann sind die Teilnehmer der Wild-Life-Kurse noch unterwegs. Es ist gar nicht so einfach, einen geeigneten Biwack-Platz für die Nacht zu finden. Da bricht plötzlich von rechts eine Rote Wildschweine durchs Gebüsch. Klopfender Atem! Jetzt ganz ruhig verhalten ...“

Wenn auch Du die Natur einmal intensiv erleben möchtest, mit Haut und Haar, dann bist Du bei Wild Life genau richtig. ... Biwackbau, Feuerkunde, Nahrung aus der Natur ... Abseilen und Ausrüstung – dies alles und noch mehr steht auf unserem Trainingsprogramm.

#### **Protokoll der Grundsatzkommission der Naturschutzjugend vom 25.-25.8.95**

„Naturschutz als Erlebnis“: ...Deshalb müssen wir auf allen Ebenen versuchen, diesen Nachholbedarf anzugehen und bei jeder Aktion die Motivation der Aktiven und den „Erlebnis-Charakter“ versuchen zu stärken. Beispiel: Rosen/Plätzchen an Fahrgäste im ÖPNV verteilen, abschließendes Pizza-Essen mit Infostandbesetzung.

... Auf dem hessischen Landeslager 1994 und dem Aktionscamp 1995 in Bayern kam es zu Aufständen erheblicher Teile der Teilnehmer, weil die Verpflegung vegetarisch war!

- BUNDjugend: Für die BUNDjugend stand das Thema „Wirtschaft“ ganz vorne, allerdings nicht im Sinne einer kritischen Auseinandersetzung, sondern entlang der Debatte um Zukunftsfähigkeit und Agenda 21. In den eigenen Veröffentlichungen wurden die Kritiken an der Studie „Zukunftsfähiges Deutschland“ bzw. der Agenda in der Regel nicht erwähnt. BUNDjugend-Funktionär Daniel Mittler<sup>49</sup> schaffte es sogar, in einem Interview

über die Agendaarbeit auszusagen: „Deutschland kommt in Bewegung“.<sup>50</sup> Am deutlichsten wurde der politische Wandel in der BUNDjugend an der Debatte um die Annahme von sieben Mio. Mark von einem Atomkonzern. Im März 1997 wurde bekannt, daß der BUND Thüringen eine Klage gegen ein Pumpspeicherwerk zurückgezogen hatte und dafür 7 Mio. DM erhielt (die er in eine Stiftung stecken sollte, die niemals Widerstand gegen Investitionen fördern darf!). Die eigentliche Zustimmung zu diesem Deal gab aber der um Rat gefragte Bundesvorstand<sup>www</sup>. Dort stimmten der damalige Bundesjugendsprecher Michael Schäfer und sein Vorgänger Marc Engelhardt für die Geldannahme und Klagerücknahme – und damit auch mal wieder für wirtschaftsorientierte Gruppe um Angelika Zahrt.<sup>51</sup> Die BUNDjugend-Delegiertenversammlung faßte einen einstimmigen Beschluß, in dem nur die Einrichtung eines Arbeitskreises gefordert wurde („zufällig“ legte die Gruppe um Zahrt einen gleichlautenden Antrag vor).<sup>52</sup> Bei der Neuwahl des BUND-Vorsitzenden unterstützte die BUNDjugend erwartungsgemäß die staats- und marktorientierte Kandidatin Angelika Zahrt.

**Im Original: Zitat von Steininger, Geschäftsführer des Bund Naturschutz in Bayern, in der Debatte um Goldisthal zur BUNDjugend**

Wenn ich das hier sehe, kann ich nur sagen, daß die Jugend unsere Ziele verrät.

**Aussagen des hessischen BUNDjugendsprechers Adrian Hoos zum Castorwiderstand, in: „aktiv-info“ feb/mrz 2001**

Die Castor-Transporte sind Bestandteil des Betriebes von Kernkraftwerken in der Bundesrepublik Deutschland. Zweifelsfrei sind sie notwendig, um den anfallenden Atom Müll entsorgen zu können. ... Wenn wir unterstellen, die Castor-Transporte seien unsicher – und sie sind es –, müssen wir das Risiko, das mit ihnen verbunden ist, nicht noch dadurch steigern, daß wir Terroristen und Systemfeinden die Möglichkeit geben, unter dem Deckmäntelchen unserer Aktionen diese Gefahr noch zu steigern. Es ist bereits geschehen, daß während Anti-Castor-Aktionen Schienen unterhöhlt wurden und ähnliches ... Jeder Widerstand, den Umweltschützer und Terroristen – Systemfeinde, die dies lediglich als Scheinlegitimation nutzen – gegen Castor-Transporte leisten, führt einen Bedarf an staatlichem Aufwand zum Schutze dieser Transporte mit sich. Dies kostet Geld, und zwar das Geld aller Bürger, auch unseres. ... Der Betrieb der Kernkraft und die Castor-Transporte sind politische Entscheidungen, die im System getroffen wurden und vom System ... getragen werden. Hier gibt es also kein Recht auf Widerstand ...

### **Verden: Der Etablierungsprozeß im Zentrum der Jugendumweltbewegung**

Verden spielte lange für die Jugendumweltbewegung eine entscheidende sowie in vielen anderen Verbänden, Netzwerken (Kommunen, Anders-leben), phasenweise dem BUND Niedersachsen und der BUNDjugend eine wichtige Rolle. Es gab etliche Personalüberschneidungen mit Vorständen, ab Mitte der 90er Jahre waren Aktive aus dem Verden-Projekt als Hauptamtliche oder sonstige Mitwirkende zunehmend im Deutschen Naturschutzring oder anderen Verbänden und Einrichtungen beschäftigt. Nach Verden zog zwecks Gründung eines alternativen Projektes ein Großteil der in der unabhängigen Jugendumweltbewegung aktivsten Personen. Es waren Leute, die Anfang der 90er Jahre deutlich Positionen dahingehend vertraten, daß Umweltschutz ohne gesamtgesellschaftliche Veränderungen nicht möglich sei, daß das System zu verändern und der Kapitalismus abzuschaffen sei. Häufig waren anarchistische Ideen das Zielbild. In Verden selbst sollte, so die anfänglichen Pläne, ein Projekt entstehen, das Keimzelle einer veränderten Gesellschaft sein sollte. Dieser Traum von einem großen Projekt nahm z.B. in Veröffentlichungen oder auf den Kongressen einen breiten Raum ein und zog viele Menschen an.

**Im Original: Auszüge aus alten Selbstdarstellungen des VERbunt-Projektes von 1991-93 (teilweise vor dem tatsächlichen Projektstart)**

KompromißlerInnen sind halbwegs befriedigt oder kanalisiert in Naturschutzbund, BUND, GREENPEACE, ... keine Spur mehr von Systemkritik. ... Wir brauchen neue „grüne Spinner“, die diesem Wahnsinn wirkliche, konsequente Alternativen entgegensetzen. Laßt uns diese radikalökologische Bewegung schaffen! (Sven Giegold im GRK-Rundbrief IV/1991).

Genug geredet – wir fangen an! ... freiheitlich, selbstbestimmt, herrschaftsfrei, ökologisch, antiautoritär, selbstversorgt, durch Basisdemokratie politische Instanzen entkräftend (kommunalistisch) ... bunt und schrill ... (Text zur Projektgründung in Verden in Stichpunkte, Zeitung der WESPE in Neustadt, Mai '93).

Verden: Es geht darum, den Traum zu leben, statt das Leben zu träumen. ... Selbstbestimmtes und -verantwortliches Leben und Arbeiten „ohne Chef und Staat“ wollen wir verwirklichen (Sven Giegold im GRK-Rundbrief V/93).

Davon ist heute nicht mehr viel zu sehen. Verden ist zum Symbol geworden, wie ehemals radikale Leute selbst dann jegliche Ideale verlieren können, wenn sie in einer größeren Gruppe zusammenleben, über erhebliches Know-How und ausreichende Finanzmittel verfügen und damit beste Voraussetzungen hätten, nicht zu etablieren.<sup>53</sup> Tatsächlich hat gerade diese hohe Zahl strategisch erfahrener Personen, die sich mit Pressearbeit, Finanzbeschaffung und Projektorganisation auskannten, einen entscheidenden Nachteil dargestellt, da diese Fähigkeiten nicht für eine emanzipatorische Politik, sondern für die eigene, berufliche Zukunft, den Aufbau von Betrieben und Wohnungen sowie die Entwicklung moderner staats- und marktnaher Politikkonzepte samt einer professionellen Propaganda eingesetzt wurden. Spannend ist diese Analyse auch deshalb, weil ab dem Jahr 2000 genau aus diesem Prozeß die bislang modernste, mit vielen PR-Tricks Protest kanalisierende und instrumentalisierende NGO Attac entstand.

Im Ergebnis sind die Projekte in Verden heute formal wie Konzerne organisiert und haben ihre politischen Ziele deutlich verändert.

– Auf der Basis hoher Staatszuschüsse und mehren Millionen Mark Schulden<sup>54</sup> sind binnen weniger Monate große Projekte entstanden, die weniger der politischen Arbeit als den Beteiligten selbst dienen – als betriebliche Basis oder Wohnung. Als politische Positionen werden nach außen ökologische Kriterien und die Selbstverwaltung der Betriebe benannt. Aber: AllerWohnen, Besitzerin der Wohnbereiche im Ökozentrum und weiterer Häuser, hat eine Satzung, die starke Hierarchien aufweist. Das Ökologische Zentrum selbst war Mitinitiator der Agendaarbeit in Verden und Modellprojekt für ein zukunftsfähiges Niedersachsen, beides klare Aussagen für die auch in den Umweltverbänden vorherrschende Debatte um wirtschaftsfreundliche, die Herrschaftsfrage ausblendende Umweltschutzkonzepte.

Bemerkenswert waren und sind die formalen Strukturen. Statt Experimenten zu mehr Autonomie oder Basisdemokratie werden formale Hierarchien und wirtschaftliche Orientierungen zementiert.

**Im Original: Auszüge aus der Satzung der Genossenschaft AllerWohnen:**

§ 10 Ausschuß einer Genossin/eines Genossen ... Ein Mitglied kann zum Schluß eines Geschäftsjahres aus der Genossenschaft ausgeschlossen werden, ... b) wenn es in anderer Weise durch ein genossenschaftswidriges Verhalten schuldhaft und unzumutbar das Ansehen oder die wirtschaftlichen Belange der Genossenschaft oder ihrer Mitglieder schädigt oder zu schädigen versucht, ...

§ 13 ... Die Genehmigung von Untermietverträgen bleibt dem Vorstand vorbehalten.

§ 22 Vorstand ... Der Vorstand führt die Geschäfte der Genossenschaft aufgrund seiner Beschlüsse, die er im Konsens faßt. Falls kein Konsens möglich ist, kann erst auf der nächsten Sitzung über die Angelegenheit abgestimmt werden. Auf der zweiten Sitzung kann über den strittigen Antrag ein Beschluß mit der Mehrheit der abgegebenen Stimmen gefaßt werden.

§ 27 Sitzungen des Aufsichtsrates ... Er faßt seine Beschlüsse im Konsens. Falls kein Konsens erreicht werden kann, so kann erst auf der nächsten Sitzung abgestimmt werden. Der strittige Antrag kann dann mit Mehrheit der abgegebenen Stimmen beschlossen werden.

#### **Auszüge aus dem Werbeprospekt von AllerWohnen**

Eine Wohnungsgenossenschaft sucht AnteilnehmerInnen, der Staat zahlt Eigenheimzulage direkt an Sie! ... Darüberhinaus bieten wir interessierten GeldanlegerInnen an, Genossenschaftsmitglieder zu werden. Für die Realisierung der Wohnungen im Ökozentrum erhalten wir zudem Mittel aus dem Sozialen Wohnungsbau ... Über das Eigenheimzulagegesetz fördert der Staat den Erwerb von Genossenschaftsanteilen. Dazu müssen die AnlegerInnen nicht in den Häusern der Genossenschaft wohnen. ... Mindesteinlage von 10.000 DM ... Auch für Ehepaare mit eigenen Bauplänen ist die Eigenheimzulage als Anlageform interessant, weil ein Partner die Förderung für das gemeinsame Haus beantragen kann und der andere für die Genossenschaftsanteile ...

- Die ökokapitalistische Ausrichtung ist mit politischen und strategischen Veränderungen verbunden, die einen „Verrat“ an den alten Ideen darstellen. Verden war maßgeblich an vielen Etablierungsprozessen der Jugendumweltbewegung und in den letzten Jahren auch im Bereich der NGOs beteiligt.

#### **Beispiele: DNR-Jugendvertretung**

Eine Gruppe ehemals prägender Jugendumweltbewegungsleute um die Auftakt-HauptorganisatorInnen und späteren VerdenerInnen Armin Torbecke, Peter von Räden, Kerstin Nolte und Rasmus Grobe organisierte nach Auftakt sogenannte Vernetzungstreffen. Ihr Ziel war, verschiedene Jugendverbände zusammenzubringen. Dabei luden sie nicht Jugendliche aus Projekten, sondern Hauptamtliche von Gewerkschaften, Sportjugend und anderen ein und definierten sich selbst als Vernetzungsrunde im Jugendumweltbereich – nach einiger Zeit sogar eingebunden in die Strukturen des Deutschen Naturschutzrings als DNR-Jugendvertretung.<sup>55</sup>

#### **Ökologische Steuerreform**

Aus der DNR-Jugendvertretung wurde die Kampagne des Deutschen Naturschutzrings zur Ökologischen Steuerreform initiiert und 1997 die Fassung entwickelt, in der Ausnahmeregelungen für die Konzerne vorgesehen sind, die viel Energie verbrauchen<sup>www</sup>.

#### **Vernetzung**

Spürbar ist seit Gründung des VERbunt-Projektes deren mangelnde Kooperation mit anderen Projektwerkstätten, auf Kongressen stellten sie sich immer getrennt vor oder machten eigene Informationstische.

#### **Moderation**

Die Verdener Bildungsgruppe für Ökologie und Selbstbestimmung vergaß ihren Titel und wurde zu einer der Wegbereiterinnen für moderne Führungsmethoden, Moderationen und Zukunftswerkstätten<sup>www</sup>.

#### **Jugendumweltkongresse**

Im Organisationsteam wirkten bis 1998 immer VerdenerInnen mit und prägten die Ausrichtung auf Wirtschaftsthemen, Nachhaltigkeit und Harmonisierung von Gruppenprozessen. Bei den Kongressen 1997 und 1998 waren sie direkt an den Zensurvorgängen beteiligt.<sup>56</sup>

#### **Esoterik**

Die Entpolitisierung und Ausrichtung an marktförmigen Organisationsformen führte schon sehr früh zu Themensetzungen, die in einer emanzipatorischen Diskussion eher kritisch beurteilt würden. Beispiele: „Yin und Yang stärken durch die Ernährung“ am 19.2. und 15.4.2000 (Veranstalter: Ökozentrum) oder „Einführung in die Astrologie“ am 18.2.2000 (Veranstalterin: Frauenprojektschmiede Alraune e.V.). 1996 auf dem Bundestreffen von Gemeinschaften im ZEGG waren die dortigen Anwesenden aus dem Verdenprojekt nicht in der Lage, eine vorher beschlossene Kritik am sexistischen ZEGG aufrechtzuerhalten und stimmten einem Kompromiß zu, der öffentliche Kritik als unsolidarisch angriff.

#### **Bewegungsmanagement**

Unter dem Namen „Share e.V.“ gründeten die Führungspersonen aus Verden einen Verein, mit dem sie internationale Lobbyarbeit beginnen und Fördermittel für eigene Stellen organisieren wollten. Von dieser Gruppe aus boten sie sozialen Bewegungen an, deren Management zu betreiben – als eine Art Geschäftsführung, die kaum noch einer Kontrolle unterliegen würde. So wurde mit X1000malquer im Sommer 2001 ein Vertrag erarbeitet, nachdem Fundraising und bestimmte Geschäftsführungsaufgaben auf Share e.V. übertragen würden. In der Abstimmung auf dem Wendlandcamp 2001 drohten Share-Funktionäre, die bislang ehrenamtlich bei X1000malquer mitmachen, mit dem Ende aller Aktivitäten, sollte der Vertrag

nicht angenommen werden. Dennoch scheiterte er an einem Veto. Kurze Zeit später übernahm Share e.V. das Management der von regierungsnahen Zeitungen wie taz, Spiegel und FR hochgejubelten NGO Attac. Formal ist Share e.V. dort jetzt Träger der Stellen. Deutlicher noch als Attac zeigt ein weiteres Projekt den modernen Herrschaftsansatz, die Bewegungsstiftung. Es wurde von denselben Personen initiiert. Hier wird mit vielen prominenten Namen Geld beschafft, um sog. „BewegungsarbeiterInnen“ zu finanzieren. Das sind ausgewählte, bereits an wichtiger Stelle agierende Personen aus sozialen Bewegungen. Durch die Finanzierung werden ihre Dominanzstellungen gegenüber nichtbezahlten AkteurInnen weiter ausgebaut, gleichzeitig entsteht eine Konzentration auf eine kleine Gruppe von Personen, die gleichzeitig als BeraterInnen von OrganisatorInnen, als Führungsgruppe von Attac und als Finanziern an wichtiger Stelle agierender Menschen in verschiedenen Bewegungen tätig sind.<sup>57</sup>

#### **Attac und grundlegende Kritik an radikaler Politik**

Gleichzeitig mit der ausgedehnten Strategie des Management und der Dominanz von sozialen Bewegungen begann mit der wachsenden Bedeutung des NGO Attac eine Spaltung von politischen Gruppen. Attac war, als es durch die neokynesianistischen<sup>58</sup> Zeitungen taz, FR und Spiegel sowie von ebensolchen Flügeln aus SPD und PDS hochgejubelt wurde, bereits über ein Jahr aktiv – allerdings ohne besondere Beachtung. Mit den zunehmenden Protesten in Europa und der immer stärkeren neoliberalen Ausprägung der rotgrünen Regierung wurde eine Organisation mit doppeltem Nutzen gebraucht: Einforderung von Detailkorrekturen gegenüber den neoliberalen Umgestalten und die Kanalisierung des entstehenden, unabhängigen Protestes. Kristallisationspunkt waren die Auseinandersetzungen um den G8-Gipfel im Juli 2001 in Genua. Attac Deutschland war dort nur schwach vertreten, wurde aber vorher und nachher von den genannten Zeitungen als Führungsorganisation vorgestellt, zudem wurde den Attac-FunktionärInnen Raum geboten, radikale Gruppen offensiv zu beschimpfen.<sup>59</sup> Attac ist durch diese Prozesse eine große Organisation geworden, die vielen Basisgruppen, die im Zuge der Kampagnen für Attac und oft in euphorischer Stimmung gegründet wurden, hatten bis Mitte 2002 gar keinen Einfluß auf die Politik von Attac.<sup>60</sup> Näheres Informationen zu Attac siehe <http://go.to/tobin-tax>.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß in Verden eine große Chance vertan wurde. Aus der Kraft und dem Know-How der in dieser Stadt zusammengekommenen, seit Jahren in Projektarbeit erfahrenen Ex-Jugendumwelleute hätte ein Projekt entstehen können, in dem die eigenen Grundsätze konsequent verwirklicht werden – gleichberechtigte Strukturen, ein Leben ohne Chef und Staat. Das ist gescheitert. Selbst wenn über kritische Diskussionen eine Repolitisierung erfolgen sollte, würden die Schuldenlasten und das veränderte Image das Projekt stark belasten. Zudem sind die politischen Orientierungen der prägenden Personen und Projekte stark verändert, Verden ist eingebunden in komplizierte Lobbyarbeits- und ökokapitalistische Zusammenhänge. Wenige unabhängige Projekte oder die auch 2002 noch eher selbstorganisierte Umweltwerkstatt stellen kein Gegengewicht zum etablierten Kern dar, zumal dieser offensiv den Ausbau von zentralistischen Organisationskonzepten sowie die Hinwendung zur staats- und marktförmigen Politik betreibt.<sup>61</sup>

#### **Weitere Gruppen**

Verden war nicht das einzige Projekt aus der Jugendumweltbewegung, das sich in Richtung Staatsnähe, finanzieller Abhängigkeit, Entpolitisierung und Aufbau interner, verbandsähnlicher Strukturen entwickelt hat. An der Agenda 21 arbeiteten auch Leute aus anderen Projektwerkstätten wie Hannover, Göttingen, Ostfriesland und Soest. Immer stärker wurde die Abhängigkeit von Staatsgeldern. Vor allem die großen und erfahrenen Werkstätten wie Verden, Lüneburg, Göttingen oder Freiburg haben ihr Know-How nicht dazu genutzt, eine Eigenständigkeit aufzubauen, sondern immer mehr Gelder aus staatlichen oder staatsnahen Quellen zu erschließen. Ökologische oder politische Werte werden dabei oft verraten. Hinzu kommt die Anfälligkeit. Gehen Finanzquellen verloren, müssen die oft tragenden Praktikums- oder FÖJ-Stellen gestrichen werden.

Im Original: Auszug aus einer Selbstdarstellung des Jugendumweltbüros Göttingen (in „Netz kraftbewegung“, 1997, S. 77)<sup>62</sup>

Finanziell wird das Jugendbüro durch Zuwendungen des Bundes, des Landes (Niedersachsen) und der Stadt Göttingen getragen. Eine wichtige Rolle spielen weiterhin Projektförderungen durch Stiftungen bzw. die EU.

- Ein besonders auffälliges Beispiel für Etablierungsprozesse stellt das Jugendumweltnetzwerk (JANUN) dar.<sup>63</sup> JANUN bildete jahrelang den aktiven Kern der Jugendumweltbewegung und richtete noch Ende 1993 Anträge an die Delegiertenversammlungen von Naturschutzjugend und BUNDjugend, Projekt- und Netzwerkstrukturen zu fördern statt verbandlich zu arbeiten.<sup>64</sup> Bis Mitte der 90er Jahre wurde an basisdemokratischen Entscheidungsstrukturen experimentiert, z.B. der „Schnelle Brüter“ oder der KoRa als kollektive Entscheidungsorgane geschaffen. 1997 wurde der Wechsel auch formal sichtbar: Der Vorstand trat wieder in Erscheinung, ein ReferentInnenmodell entstand.<sup>65</sup> JANUN bekannte sich öffentlich zur Agenda, erklärte sich zum Agenda-Anlaufpunkt für Jugendliche in ganz Niedersachsen und brachte 1999 einen Agenda-Kalender heraus.<sup>66</sup> Für Kinder wurde ein Maltag angeboten, völlig unpolitisch, aber mit zwei Ministerinnen<sup>67</sup> als Schirmherrinnen. Der Verband wurde immer mehr zu einer Geldverteilstelle, in der sich die etablierten Teile (z.B. die Büros in Göttingen und Verden) bedienten, obwohl sie ohnehin die finanzstärksten Teile von JANUN waren. Dieses änderte sich erst mit der Orientierung vieler HauptaktivistInnen auf Lobbyarbeit und NGOs (vor allem Attac), wofür JANUN nicht mehr benötigt wurde. Typisch war auch der Wandel der Öffentlichkeitsarbeit, z.B. der eigenen Zeitungen und Rundbriefe. Anfang der 90er Jahre hieß die eigene Zeitung noch „Wildwuxx“, danach (schon langweiliger) „Grüne Depesche“. 1997 sprang JANUN voll auf den entpolitisierten Mainstream auf: Der neue Rundbrief hieß Cocktail, fing immer mit einem Cocktail-Rezept an und hatte eine feste Rubrik zur Agenda.
- Das Projekt „Kurs ZukunftsPiloten“ des Deutschen Naturschutzrings wurde von Ex-Jugendumweltschleuten entwickelt: Das „Kursprogramm zur Gewinnung, Qualifizierung und Förderung von Führungskräften für Jugendumweltverbände“ (anfänglicher Untertitel) wurde finanziert von der Bundesstiftung Umwelt. Hauptamtlicher Projektleiter war zu Beginn Lars Knöpke,<sup>68</sup> danach und bis heute der Ex-Verdener Rasmus Grobe. Neben dem DNR war die AGU Kooperationspartner (siehe Kap. 3.3.2).<sup>69</sup>

Die letzten Jahre standen fast überall im Wandel weg von den Phasen der radikalen Jugendumweltbewegung und des Richtungsstreits. Jugendumweltverbände, die wenigen verbliebenen Umweltwerkstätten mit jugendlichen Aktiven sowie freie Gruppen sind heute wieder bunter, aber hinsichtlich grundlegender politischer Fragen auch gleichgültiger als früher. Überregionale Projekte und Aktionen gibt es kaum noch – oder sind, vom Staat oder staatsnahen Einrichtungen gut gefördert, nur propagandistische Begleitung zum Regierungshandeln. Beispielhaft war das Rettungsboot für den Klimavertrag der BUNDjugend im Juli 2001 in Bonn. Auch die Aktion „Gimme hope jo’anna“ vorbereitend zum Rio-plus-10-Gipfel in Johannesburg (Sommer 2002) ist regierungstreu: Die Regierungen werden aufgefordert, das Richtige für die Umwelt zu entscheiden. Eine Kritik von Herrschafts- und Verwertungsverhältnissen erfolgt nicht.<sup>70</sup>

## Quellen zu 3.6

<sup>1</sup> Wahrscheinlich ist, daß basisdemokratische oder projektorientierte Arbeitsformen ebenso wie radikale politische Positionen in einzelnen lokalen Gruppen schon vorher vorhanden waren. Sie wurden aber nicht überregional spürbar.

- 2 Eine Definition der Jugendumweltbewegung fällt schwer. Versuche finden sich in: **Presstext „Radikale Ökologie und Selbstverwaltete Strukturen“** zum „DUT von unten“ (1992) von Sven Giegold. **Protokoll des zweiten Bundesprojektwerkstättentreffens** (Punkt: Gruppe D). **Reader zum JUKB 1996/97** (S. 26). Armin Torbeckes Text „**Jugendumweltbewegung**“ in *Contraste* Nr. 147.
- 3 Jochen Flasbarth ist in Sachen Ausschluß also „gebranntes Kind“. Trotzdem nutzte er 1990, als er im DBV (später NABU) die Macht eroberte, selbst dieses Mittel, um seinen Hauptkritiker aus dem Verband zu werfen.
- 4 **Brief vom 19.11.1983** an die DBV-Delegiertenversammlung in Schleswig-Holstein.
- 5 Eine detaillierte Darstellung der Geschichte der Jugendumweltbewegung gab es nur in **Contraste 2/1998** (S. 1, 6-9). Für dieses Kapitel sind die Archive mehrerer Projektwerkstätten sowie von JANÜN gesichtet worden.
- 6 Getragen von BUNDJugend, Naturschutzjugend, DJN, weiteren Verbänden ohne eigene Jugendarbeit und freien Jugendumweltgruppen. JANÜN kommt einer Fusion der Gruppen gleich, denn die Außendarstellung, die internen Informationsflüsse und die gesamte Verwaltung laufen gemeinsam.
- 7 Vor allem die landesjugenden Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen, Teile von Baden-Württemberg und den neuen Bundesländern.
- 8 Gemeinsamer **Brief der JANÜN-Trägerverbände vom 15.9.1989**, **Rundbrief des Naturschutzbundes Niedersachsen 4/1991**, **Protokoll der NABU-Landesvertreterversammlung am 8.6.1991** unter TOP 5 und 11.
- 9 Um die Arbeit der eigenen Jugendorganisation zu verhindern, wurde ein gewähltes und im Jugendbüro regelmäßig arbeitendes Vorstandsmitglied der Naturschutzjugend Hessen am 5.3.1990 vom DBV-Vorstand per Polizeigewalt aus dem Jugendbüro entfernt. Um den Zutritt zu verhindern, wurden Schlösser ausgetauscht und den sonstigen MitarbeiterInnen der DBV-Geschäftsstelle mit Kündigung gedroht, falls sie Schlüssel ohne Genehmigung ausleihen würden (**Verfügung an die Angestellten vom 28.2.1990**).
- 10 Der damalige Bundesjugendsprecher Josef Tumbrinck, stimmte dem Ausschluß seines Vorstandskollegen ohne Rücksprache mit dem Jugendvorstand zu und trat dann zurück. Heute ist Tumbrinck Landesvorsitzender des NABU in Nordrhein-Westfalen.
- 11 Zehn Delegierten aus Schleswig-Holstein war vorher aus formalen Gründen das Stimmrecht entzogen worden.
- 12 Ohne eine solche sind Zuschußanträge, Raumanmietungen, Versicherungen, Hauskauf und Kontoeröffnung nicht oder nur erschwert möglich.
- 13 Diese erste Projektwerkstatt besteht noch heute, allerdings mußte sie 1993 umziehen nach Reiskirchen-Saasen (ebenfalls Kreis Gießen). [www.projektwerkstatt.de/saasen](http://www.projektwerkstatt.de/saasen).
- 14 Die Idee verbreitete sich schnell. In den ersten beiden Jahren besuchten Jugendliche aus verschiedenen Orten den „Alten Bahnhof Trais-Horloff“, woraus weitere Werkstätten in Schleswig-Holstein, Thüringen, Niedersachsen, Hessen, Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz entstanden.
- 15 Dabei war allen Beteiligten klar, daß dieses Ziel nie ganz zu erreichen sein würde, weil informelle, versteckte Hierarchien sehr schnell wieder entstehen können. Dennoch sollte immer um die maximale Gleichberechtigung aller gekämpft werden.
- 16 Im Detail müssen daran Einschränkungen gemacht werden, deren Dimension heute sichtbar wird. Zum einen wurde die stellvertretende BUND-Vorsitzende Angelika Zahrt in der „verDUTzi“ positiv in Szene gesetzt (Interview in der **Ausgabe Nr. 3 vom 20.9.1992**, S. 2), obwohl gerade sie die Gegenspielerin von Hubert Weinzierl war und den DUT gegen dessen Kritik BUND-intern verteidigt hatte. Zum anderen suchten etliche Jugendumweltbewegte die Nähe zur Organisation NEPAL, die auf dem DUT eine Ausstellung aufgebaut hatte und ebenfalls keine klare Kritik am DUT äußerte. NEPAL (siehe Kap. 3.8) und Zahrt (siehe Kap. 3.2.1 und 5.1.4) spielten in der weiteren Entwicklung der Umweltbewegung wichtige Rollen mit entradikalisierender Wirkung.
- 17 Ohne Datum und Autor. Das Papier entstand in Verden kurz vor dem DUT, wahrscheinlich durch Sven Giegold – heute bei Attac Verfechter genau der entgegengesetzten Auffassung.
- 18 Die vor, während und nach Auftakt veröffentlichten UnterstützerInnen-Listen spiegeln eher den Wunsch der zentralen Personen wieder, mit wem sie alles in Kontakt kommen wollen. Tatsächlich wurde die Hauptarbeit durch Basisgruppen, Projektwerkstätten und unorganisierte Einzelpersonen getragen.
- 19 Quellen zur Vorbereitungsarbeit zu Auftakt sind die Vorbereitungsrundbriefe, die Pressemappe zum Festival und etliche einzelne Presseinformationen.
- 20 Die aus Geldnot entstandene Notwendigkeit, an Zuschüsse zu kommen, und die Hoffnung darauf, die großen Umweltverbände ein bißchen reformieren zu können, um dann auch bei oder mit ihnen arbeiten zu können, standen im Hintergrund der Annäherung.
- 21 Diese Pressemitteilung ist der früheste schriftliche Beleg für die veränderten Ziele von Auftakt und die Veränderungen der Jugendumweltbewegung. Weitere folgten.
- 22 Siehe „**verDUTzi**“ **Nr. 3 vom 20.9.1992** (S. 3).
- 23 Kaum einer der Umweltverbände hat aber tatsächlich Auftakt unterstützt, alleiniges Ziel war eine beeindruckende Liste von MitträgerInnen – und umgekehrt die Anbiederung bei den genannten Verbänden.
- 24 Damit war aber ein Schritt zu weit getan. Während Auftakt kam es zum Streit zwischen dem Ex-DUT-Manager Stephan Zwoll und Auftakt-Mitwirkenden, als Zwoll die Polizei gegen eine Gruppe von PunkerInnen einsetzte. Zwoll verließ das Festival.
- 25 Auch in der Eröffnungsrede von Martin Rocholl sprach dieser Ökosteuern (Dieselpreise) an und forderte gemeinsame Anstrengungen. Drei Jahre später wird er hauptamtlicher Projektleiter für dieses Thema beim DNR.
- 26 Das Auftakt-Buch ist genauso wie viele Pressemitteilungen und Briefe an Verbände und FördererInnen nur von ganz wenigen Personen geschrieben worden. Es stellt keineswegs die Meinung der Mehrheit von Auftakt-Mitwirkenden dar, hat aber auf die Außenwirkung des Festivals eine umfangreiche Wirkung.
- 27 Trotz des Bemühens um Gleichberechtigung stachen einige Personen immer heraus, die viel organisierten, Entscheidungen an sich zogen usw.

- 28 Die früheren AktivistInnen der Jugendumweltbewegung spielten eine herausragende Rolle beim Aufbau von Attac. Ihrem Management bei gleichzeitiger politischer Substanzlosigkeit ist der kometenhafte Aufstieg dieser Organisation wesentlich zu verdanken.
- 29 Die beiden InitiatorInnen, Thomas Schmidt und Jörg Bergstedt, wurden jahrelang für ihre Kompromißlosigkeit kritisiert, auch von denen, die in der entstandenen Jugendumweltbewegung arbeiteten. Integrationsversuche, Beschwichtigungen und Druck hatte auf die beiden (vor allem 1985 bis 1989) keine Wirkung.
- 30 Eine Textsammlung zu Betrachtungen aus neuer Zeit aus sehr verschiedenen Blickwinkeln findet sich unter [www.jugend-umwelt-treffen.de](http://www.jugend-umwelt-treffen.de).
- 31 Grundlegende Kritik an marktorientierter Arbeit fand nur selten statt.
- 32 Großraumkommune (später für kurze Zeit auch „Netzwerk Anders Leben“) hieß ein loser Zusammenschluß von bis zu 200 Einzelpersonen und wenigen kleinen Projekten mit regelmäßigem Rundbrief, Seminaren und einigen größeren Treffen. Den Großteil der Leute machten SchülerInnen und StudentInnen aus, die gemeinsam nach Perspektiven für ihr späteres Leben suchen wollten. Politische Debatten gab es in der GRK kaum. Tatsächlich entstand aus der GRK-Diskussion nur das VER-bunt-Projekt in Verden. Bei der Gründung der GRK wurde zunächst der Name „Aktion Pippi Langstrumpf“ gewählt, womit symbolisiert werden sollte, daß die daran Beteiligten „nicht erwachsen“, d.h. nicht etablieren wollten (siehe erster Rundbrief). Das ist der GRK nicht gelungen. Sowohl das Projekt in Verden als auch die meisten beteiligten Klein-Projekte und Einzelpersonen haben sich weitgehend angepaßt.
- 33 Siehe **Rundbriefe der GRK**, in denen auf der Hälfte der Seiten Texte zu finden waren, wo einzelne Personen den anderen LeserInnen (die sie überwiegend gar nicht kannten), berichteten, wie es ihnen gerade geht.
- 34 **Leitantrag an die Bundesdelegiertenversammlungen** vom 1.11.1993.
- 35 Direkte Aktionen waren die Gegengipfel, Sternfahrten zu den UN-Gipfeln sowie in den letzten Jahren die „Sustainable Europe Tour“ (SET). Einer der wichtigsten politischen Köpfe aus den Klimaschutzgruppen war Martin Rocholl, der 1996 und 1997 hauptsächlich für den DNR den Vorschlag zur ökologischen Steuerreform erarbeitete.
- 36 Wobei wichtig ist, Streitformen zu finden, die offen und dominantfrei sind. Sonst bedeutet Streit das Recht des Stärkeren, ebenfalls keine sinnvolle Methode der Diskussion.
- 37 Dafür trennten sie sich für über die Hälfte der Zeit in einer eigenen Kleingruppe vom Gesamttreffen und damit von der Besprechung konkreter Aktionen, Projekte und Vernetzungsarbeit ab. Das zeigt, welche Prioritäten dort gesetzt wurden.
- 38 Die Projektwerkstätten zerfielen in drei Gruppen: Zum einen die Werkstätten, die den Kontakt zu den großen Verbänden oder dem Staat bzw. staatlichen Einrichtungen suchten und damit ihren Etablierungsprozeß weiter beschleunigten, zum zweiten denen, die am alten, offenen und unabhängigen Arbeitsstil festhalten wollten, sowie einer dritten Gruppe, die insgesamt kaum Interesse an Zusammenarbeit hatte.
- 39 Anfang 1998 beschloß die Naturschutzjugend, aus der gemeinsamen Trägerschaft auszusteigen. Später danach zog sich auch die BUNDJugend aus der aktiven Mitarbeit zurück.
- 40 Die Geschichte, wie es zur Schirmherrschaft kam, ist bezeichnend: Die Organisationsgruppe des JUKB hatte überlegt, SchirmherrInnen anzusprechen, darunter auch z.B. den rechtskonservativen Franz Alt. Der massive Protest von außen führte zu einer Abstimmung in der Gruppe, bei der die Idee der Schirmherrschaft mehrheitlich abgelehnt wurde. Erst danach meldeten sich einige aus der Runde zu Wort, sie hätten schon, offenbar ohne Rücksprache, Herrmann Scheer angesprochen und der hätte zugesagt. Daraufhin war es der Mehrheit zu peinlich, dem SPD-Politiker wieder abzusagen und es kam doch zu einer Schirmherrschaft (Quellen: **Protokolle der JUKB-Vorbereitungstreffen, kontroverse Diskussion in ComLink-Brettern**). Herrmann Scheer sagte dann auf dem Kongreß selbst aus, er hätte sich nicht um die Schirmherrschaft gedrängelt und auch gerne darauf verzichtet (siehe Interview mit Scheer in der Kongreßzeitung). Bemerkenswert war auch, wie der Scheer-Auftritt von den JUKB-Obernen verkauft wurde: „Scheer heizt Jung-Ökos ein“ titelte die BUNDJugend in einem Pressetext. Ursprünglich waren Ökos und Ökogruppen dazu da, den PolitikerInnen einzuheizen ...
- 41 Verboten wurden das Jugendaktionsheft Umwelt und die Aktionsmappe Umwelt, beide wegen der dort angegebenen Adresse der Föderation Gewaltfreier Aktionsgruppen. 1998 dehnte das UBA seine Zensur sogar noch aus. So wurde die Finanzierung der Aktion „Mobil ohne Auto“ in Frage stellt, weil dort eine Person mitwirkte, die auch ein Kapitel in der Aktionsmappe Umwelt geschrieben hatte (mündliche Mitteilung am 19.2.1998). Das UBA spaltet in gute und böse UmweltschützerInnen.
- 42 Laut AugenzeugInnen riß unter anderem Sven Giegold aus dem Verdener Projekt Plakate ab.
- 43 Treibende Kraft bei der agendaorientierten Außendarstellung war BUNDJugend-Pressesprecher Thomas Pettinger, der sich gegenüber der Presse auch als JUKB-Pressesprecher bezeichnete, ohne dazu je legitimiert worden zu sein. Kathrin Gutmann, BUNDJugend-Funktionärin, bezeichnete die Agenda in einer **Pressemitteilung vom 14.11.1997** als „Möglichkeit, Mitbestimmung auf allen Ebenen politischen Handelns einzufordern.“ Und fuhr dort: „Wie das im Kleinen geht, werden wir zeigen und auch, daß das ganz einfach ist“.
- 44 Die Projektwerkstatt im Kreis Gießen (Saasen) als älteste solcher Einrichtungen, von der auch die Idee der Projektwerkstätten insgesamt ausging, stellte sich als erste gegen das, was aus der Bewegung entstanden war.
- 45 Das stimmt so nicht: Die radikal geliebten Projektwerkstätten waren nicht beteiligt, da die Gründung des Vereins nur der Rettung des JUKB, nicht jedoch der Änderung der Konzeption dienen sollte. Durch die Folgedebatten änderte sich das aber.
- 46 Gestellt von Mark Peter Wege aus Verden.
- 47 Sie beteiligen sich nicht nur an den Kongressen, sondern auch am gemeinsamen Rundbrief, finanzierten gemeinsame Projekte usw.
- 48 Ein Beispiel staatsunbiedernder Strategie: 2001 starteten die Jugendumweltverbände den Wettbewerb „Mission: possible“ zusammen mit Bundesumweltminister Trittin. Ebenso mit dabei die Band „No Angels“, deren Entstehungsgeschichte in sexistischer Logik (Frauenkörper als Objekte) und Auftritte als Frontband im Kosovo-Krieg ausgeblendet wurde. Infos unter [www.mission-umwelt.de](http://www.mission-umwelt.de).

- 49 Heute Hauptamtlicher des BUND für internationale Fragen – und dort Lobbyist für marktkonforme Lösung, also ebenfalls ein Beispiel für den modernisierenden Einfluß ehemaliger BUNDJugendlicher auf den BUND.
- 50 **Robin-Wood-Magazin 3/97**, S. 35.
- 51 Angelika Zahrt war als stellvertretende Bundesvorsitzende die zentrale Person im Kreis derjenigen BUND-FunktionärInnen, die die Annäherung des BUND an Staat und Wirtschaft vorantrieben.
- 52 **Brief der BUNDJugend vom 5.6.1997** im Namen der Bundesjugendversammlung an die Delegierten des BUND. Geschäftsführer der Stiftung wurde Adrian Johst, früher auch Aktivist in der unabhängigen Jugendumweltbewegung.
- 53 Anfänglich hatten die GründerInnen sogar Leute aus der Jugendumweltbewegung für Verden geworben mit der Begründung, daß ein alternativer Ansatz nur dann möglich und durchzuhalten wäre, wenn viele an einem Ort zusammenkämen.
- 54 Von Seiten des Staates und staatsnaher Organisationen flossen insgesamt etliche hunderttausend Mark aus verbilligte Kredite (sozialer Wohnungsbau) und Eigenheimzulage an die GeberInnen zinsloser Kredite bzw. Genossenschaftsanteile. Hinzu kamen direkte Zuschüsse, z.B. aus der staatlichen Bingo-Lotterie und allein 400.000 DM der Stiftung Deutsche Jugendmarke in das Ökologische Zentrum und die Genossenschaft „AllerWohnen“. Weitere Mittel aus staatlichen Jugendstiftungen und der Landesjugendförderung waren angestrebt. Neben einem hohen Kredit der Deutschen Ausgleichsbank (400.000 DM) sind 1,2 Millionen Anlagegelder in das Öko-Zentrum und die AllerWohnen-Genossenschaft geflossen. Anfang Februar 1998 schalteten die VerdenerInnen für ca. 25.000 DM Anzeigen in großen Tageszeitungen und nahmen darüber fast 1,9 Mio. DM ein. Da Eigenheimzulage nur möglich ist, wenn die AnlegerInnen auch Stimmrecht in der Genossenschaft haben, gibt es bei AllerWohnen nun eine deutliche Stimmenmehrheit von Personen, die mit dem Projekt nichts zu tun haben. Die Millionen einlagen müssen zurückgezahlt werden. Die politische Arbeit wird unter solchen Rahmenbedingungen leiden. Quellen: **Selbstdarstellungen und Anlageinformationen von AllerWohnen und Öko-Zentrum, Mail von Sven Giegold vom 5.12.2000** sowie mündliche Mitteilungen. Mitwirkende im VERBunt deuteten an, daß die kommerzielle, staatsnahe Ausrichtung noch schlimmer sei als hier dargestellt (Mitteilungen in Briefen).
- 55 Armin Torbecke war zeitweise als Jugendsprecher im DNR-Präsidium.
- 56 Beim von vielen Zensurmaßnahmen betroffenen und daher umstrittenen 98er-JUKB traten VerdenerInnen vielfach als bezahlte ReferentInnen sowie Sven Giegold als Eröffnungssprecher auf und stellten sich damit unkritisch auf die Seite der offiziellen VeranstalterInnen.
- 57 Die sechs zentralen Personen von Share e.V., die gleichzeitig vielfache FunktionärInnen bei anderen NGOs, bei Attac und der Bewegungstiftung sind: Christoph Bautz, Sven Giegold, Felix Kolb, Oliver Moldenhauer, Astrid Schaeffer und Jutta Sundermann. Hinzu kommen einige weitere FunktionärInnen, am auffälligsten Soeren Janssen, der seit Jahren im engen Kontakt mit der zentralen Gruppe in Verden agiert und 2001 zeitgleich im BUND-, im BUNDJugend-Vorstand und als Frautraisner in der Geschäftsführung von attac tätig war. Im Internet: [www.share-online.de](http://www.share-online.de), [www.bewegungstiftung.de](http://www.bewegungstiftung.de).
- 58 Neokeynesianismus ist die Theorie, daß der Staat durch finanzielle Eingriffe (mehr oder weniger eigene Investitionen) Wirtschaftslauten und -höhepunkte abflachen sollte. Im erweiterten Sinne ist es die politische Richtung, daß der Staat stärker regulieren sollte. Die Theorie geht auf den Ökonom Keynes zurück und ist schon etliche Jahrzehnte alt. Sie übersieht völlig, daß der Staat Garant des freien Marktes und nicht dessen Gegenpol ist. Auch die profitorientierten Konzerne sowie Institutionen wie die Weltbank oder der Internationale Währungsfonds sind Befürworter staatlicher Regulierung.
- 59 Susan George von Attac Frankreich beschimpfte radikale Gruppen auf dem Berliner Kongreß im Oktober 2001 als „politischer Dreck“ – viele Anwesende jubelten. Sven Giegold aus dem Attac-Koordinationskreis und dem Bundesbüro in Verden formulierte, daß Attac für „Militante und Nazis“ nicht offen sei. Peter Wahl, ebenfalls im Ko-Kreis und Geschäftsführer der NGO WEED in Bonn, kündigte an, gewaltbereite DemonstrantInnen frühzeitig selbst zu verhaften und der Polizei zu übergeben. Als Zeichen der Friedfertigkeit sollten Frauen und Kinder an der Spitze von Attac-Demonstrationen stehen.
- 60 In Vorbereitung war ein kompliziertes Statut, das Attac strukturell stärker in Richtung einer Partei bringt.
- 61 Anfang 2002 gab die Verdener Attac-Zentrale bekannt, nach Frankfurt/Main umziehen zu wollen. Für die Projektzusammenhänge in Verden könnten das den Wegzug der bisherigen Führungselite bedeuten und damit die Chance einer grundlegenden Klärung zukünftiger Entwicklung.
- 62 „**Netzkräftbewegung**“ ist der Titel eines 1997 erschienen Buches mit Selbstdarstellungen von Umweltgruppen. Die genauen Ziele der dahinter stehenden Gruppe SPIX in Xanten sind unklar.
- 63 Die Abkürzung JANUN entstammt dem alten und vereinsrechtlich weiter gültigen Namen Jugendaktion Natur- und Umweltschutz Niedersachsen.
- 64 **Leitantrag an die Bundesdelegiertenversammlungen** vom 1.11.1993.
- 65 Die ReferentInnen decken jeweils einen Bereich (Finanzen, Presse oder auch Themen) ab und bilden zusammen eine Art Vorstand. Personen aus Verden, Göttingen und Umfeld dominierten in dieser Runde. Diese Veränderungen paßten zu ähnlichen Veränderungen z.B. in den Organisationsstrukturen des Jugendumweltkongresses in derselben Zeit. Als die hierarchieorientierten FunktionärInnen in Lobby- und NGO-Strukturen wechselten, flachte dieser Prozeß wieder ab.
- 66 „**Erklärung des Jugendumweltnetzwerkes JANUN e.V. zum Runden Tisch**“ vom 14.8.1996.
- 67 Schirmherrinnen waren Umweltministerin Monika Griefahn und Justizministerin Heidi Alm-Merk. Redner sollte Ministerpräsident Gerhard Schröder sein, doch dessen Flugzeug verpöte sie. Quelle: **JANUN, 1997, „Runder Tisch für Jugendliche“**, Hannover.
- 68 Lars Knöpfe war früher in den Projektwerkstätten Mainz und Lüneburg aktiv. Beteiligt am Konzept des „Kurs ZukunftsPiloten“ war außerdem die Ex-BUND-Bundesjugendvorständlerin Angela Oels. Im Auswahlgremium saßen neben ihr auch der BUNDJugend-Pressesprecher Thomas Pettinger, einer der Hauptdrahtzieher der hierarchischen Jugendumweltkongresse 1996-98. Am Konzept wirkten Verdener AktiveurInnen mit.
- 69 Quellen: **Deutschland-Rundbrief** des DNR. **KursNews 1/98** (Nachrichtenblatt zum Projekt).
- 70 Ausnahmen von dieser entpolitisierten, offenen Jugendumweltarbeit sind selten und meist zeitlich begrenzt. Ende 2001 übernahmen radikale Jugendumwelt-AktivistInnen die BUNDJugend Baden-Württemberg und versuchten, politische Aktionen zu verwirklichen (z.B. gegen das Atomforum 14.-16. Mai 2002 in Stuttgart). Sie kamen sofort in Konflikt mit den etablierten Verbandsstrukturen in Bündnissen und informellen Dominanzstrukturen z.B. in Anti-Atom-Zusammenhängen.